

Mit Elisabet und Maria warten und loben Lk 1,39-45
20. Dez. '09

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Maria eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa“

Wir wissen nicht, ob Maria ins jüdische Bergland gekommen war, um ihrer ebenfalls schwangeren Cousine Elisabet beizustehen oder um vielleicht der eigenen, nicht einfachen Situation in Nazaret eine Zeit lang zu entfliehen. Zunächst ist es die Begegnung von zwei Frauen, einer älteren und einer jüngeren. Nicht ungewöhnlich, dass zwei schwangere Frauen sich austauschen und helfen. Die überraschende Schwangerschaft wird betont. Die ältere hatte kein neues Leben mehr zu erwarten, die jüngere eigentlich noch nicht.

Es begegnen sich aber nicht nur die beiden Frauen. Im Zentrum der Erzählung steht die Begegnung der Kinder. So führt der Evangelist die Kindheitsgeschichten über Johannes und Jesus zusammen und stellt heraus, wie die beiden zueinanderstehen. Er deutet es so: Johannes hüpfte vor Freude im Schoß der Mutter, als er wahrnimmt, dass der verheißene Messias, Christus, kommt.

Ob Elisabet und Maria dem Blute nach verwandt waren, oder ob sie sich wirklich gekannt haben, ist nicht so wichtig.

Johannes ist der letzte große Prophet eines langen Zeitalters, das nun zu Ende geht. Er selber begrüßt freudig den, der kommt, der die neue Ära Gottes mit den Menschen eröffnet.

Die beiden Frauen stehen für diese beiden Zeitalter.

Elisabet, die lange vergeblich auf ein Kind gewartet hat, vertritt den Alten Bund, der scheinbar keine Lebenskraft mehr hatte. Dennoch bringt er den Propheten hervor, der Gottes Kommen ankündigt.

Maria vertritt den neuen Bund; in ihr lebt Christus. Sie glaubt, dass Gott selbst in diese Welt und in dieses Leben hineingekommen ist: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“.

Es ist ein Wort, das die Lebenshaltung Marias kennzeichnet: ihr ja von der Geburt Jesu bis zum Kreuzestod.

Bei der Begegnung der beiden Frauen herrschen Freude und Dankbarkeit, die sich im Lob Gottes einen Ausdruck schaffen.

Von Feindseligkeit zwischen Altem und Neuen Bund ist nicht die Rede. Elisabet stößt Maria nicht zurück, und Maria sondert sich nicht von Elisabet ab.

Vielleicht ein ideales Bild, wie jüdischer und christlicher Glaube zueinanderstehen könnte.

Elisabet ist nicht neidisch auf Maria, weil mit ihrem Kind das neue Zeitalter beginnen wird. Und Maria weiß aus derselben Wurzel des Glaubens wie Elisabet um den Dienst, den Gott ihr aufgetragen hat.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
diese Erzählung ist eine gute Botschaft im Advent.

Elisabet ist die, die lange vergebens gewartet hat, und die dann das große Geschenk ihres Lebens annahm.

Warten können auf Gottes Gaben.

Maria ist die, die erfahren hat, dass mit Jesus Gott mitten in ihrem Leben erscheint.

Auf neue Weise gilt das für uns: Jesus hat mit seinem Leben die Spur von Gottes Liebe in diese Welt gelegt.

Diese Spur können wir immer wieder neu entdecken und, wie Elisabet und Maria, Gott für sein Wirken heute loben.